Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 10. **Harrisburg, Pa., Donnerstag, Februar 3, 1876.** **Nro. 27.**

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,

erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück. Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

☞ Um die Adresse einer Zeitung zu verändern, muß man die alte sowohl als auch die neue Adresse mittheilen.

Die größte Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

The largest Circulation.

The Circulation of the "PENNSYLVANISCHE STAATS-ZEITUNG" in Dauphin County is larger than that of any other paper published in Harrisburg, English as well as German. It is therefore the best advertising medium in this part of the State.

Bedingungen der Anzeigen:

Anzeigen werden eingerückt wie folgt:

Geschäfts-Anzeigen beim Jahr, oder für einen Theil des Jahres:

	3 Monate.	6 Monate.	12 Monate.
Ein Zoll	$4.00	$7 00	$12.00
Zwei Zoll	7.00	12 00	20.00
Drei Zoll	10.00	17.00	28.00

Grundeigenthum-, persönliches Eigenthum- und allgemeine Anzeigen 10 Cents die Zeile für die erste Einrückung und 5 Cents die Zeile für jede nachherige Einrückung.

Patentirte Medizin-, Bitters- und alle andere Anzeigen bei der ganzen, halben, drittel oder viertel Spalte werden wie folgt berechnet werden:

Eine ganze Spalte jährlich	$150.00
Eine halbe Spalte „	80.00
Eine drittel Spalte „	60.00
Eine viertel Spalte „	40.00

Gerichts-Anzeigen werden wie folgt berechnet:

Executors-, Administrators- und Assignee's-Anzeigen	$2.50
Heiraths-, Todes-Anzeigen, Dank-Abstattung u.s.w.	50 Cts.

☞ Alle Briefe, Mittheilungen rc. müssen wie folgt adressirt werden:

J. George Ripper,
P. O. Box 19
HARRISBURG, PA.

Germania
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
von
New-York
Office: No. 175 Broadway.

Halbjährliche Uebersicht für das Jahr endend Juli 1, 1875, an den General-Auditor des Staates Pennsylvanien berichtet, gemäß den Gesetzen dieses Staates:

Baar-Capital,	**$500,000.00.**
Reservirt für Wieder-Versicherung,	544,562.87
Reservirt für Verluste,	93,015.96
Baarer Ueberschuß.	416,985.81
	$1,599,564.64

Vermögen:

Baar an Hand und in der Bank,	$57,680.36
Bonds und Mortgages, erste Ansprüche auf liegendes Eigenthum im Werth von $1,593,700,	702,000.00
Ver. St. Bonds, angegebener Werth,	580,662.50
Staat und City Bonds,	49,465.00
Bank-Stock,	7,000.00
Anleihen gesichert durch Collaterals (angegebener Werth, $38,475),	35,962.48
Grundeigenthum,	50,547.94
Zuwachs an Interessen, Juli 1, 1875,	18,727.69
Baar in Hand der Agenten, und zum Einsendung bereit,	94,700.31
Uncollektirte Prämien auf Policies,	2,818.36
	$1,599,564.64

Rud. Garigue, Präsident.
Joh. Edward Kahl, Vize-Präsident.
Hugo Schumann, Sekrtär.

Ihr Kapital ist in Baarem Gelde angelegt. Sie hat kein Noten-System, das wie Mortgage auf dem Eigenthum liegt. Sie verlangt keine Nachzahlung. Die Prämien werden in baarem Gelde einbezahlt für den ganzen Zeitraum der Versicherung, entweder für den Zeitraum von einem, drei oder fünf Jahren, welche unbedeutend höher sind, als in den Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaften.

Auf Wunsch der Versicherten werden die Polien in deutscher Sprache abgefaßt.

Versichert in der Germania!
Die älteste, reichste und zuverläßigste Deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Lokal-Agenten:
F. Wm. Liesmann,
für Harrisburg und Umgegend.
S. Fleischer,
für Hollidaysburg und Umgegend.
Mr. Welchens,
für Lankaster und Umgegend.
Fr. Wm. Liesmann,
112 Mary Alley, nahe der Front Straße,
Harrisburg, Pa:
Aug. 12,1875. —Feb. 22, '75.—1J.

Dr. P. Ruedi,
Deutscher Arzt,
206 Süd Zweite Straße, Harrisburg.

Office-Stunden: 7 bis 8 Uhr Vormittags, 1 bis 3 und 7 bis 8 Uhr Nachmittags.
Harrisburg, August 12, 1875—3Mt.

John Pingst,
Anstreicher
und
Haus- und Schilder-Maler,
Glaser, Grainer und Calciminer,
Ecke der Front und Cumberland Straße,
Harrisburg, Pa.
Orders können in F. M. Pingst's Carpet-Store an der Zweiten Straße gelassen werden.
Alle Arbeit wird prompt und billig, und zur größten Zufriedenheit besorgt.
Mai 4, 1875.

Sind Sie es,

welcher sagte, daß Sie lieber solche Kleider haben möchten, wie sie die Städter tragen, als solche wie sie gewöhnlich im Großhandel verkauft werden? Hören Sie, wie Sie das anfangen.

Die sehr große Zunahme unseres Geschäfts erlaubt uns, unsere Preise noch weiter herabzusetzen, und

Sie können genug sparen
wenn Sie einen Anzug in „Oak Hall" kaufen,
um die Fahrt zu bezahlen
von irgend einem Ort in diesem County nach der Stadt Philadelphia, für deren Sehenswürdigkeiten Sie dann außerdem noch einen Tag verwenden können. Wanamaker u. Brown bekräftigen die Wahrheit dieser Angabe, und Sie werden dies auch thun nach einem Versuch.

Qualität der Waaren, die wir verkaufen! Für Männer u. Knaben.

Um unserer Waaren gewiß zu sein, fabriziren wir sie selbst, einen Theil in unserem eigenen Gebäude. Sie sind gut zugeschnitten, genäht und appretirt. Man kann sich darauf verlassen. Verkäufer außerhalb der Stadt stellen uns in falschem Lichte dar, wenn sie behaupten, daß sie unsere Waaren verkaufen, da wir nicht im Großen verkaufen, sondern uns auf den Einzelverkauf beschränken. Wir wollen Niemand Uebel, und sagen dies nur, weil einige Händler geringe Waaren als von unserm Hause kommend verkaufen. Wir halten uns jedem unserer Kunden für die von uns gekauften Waaren verantwortlich. Unser Plan, unsere Waaren mit den richtigen Namen der Stoffe zu bezeichnen, woraus sie gemacht sind, macht es unmöglich, daß irgend jemand bezüglich ihrer Qualität irre geleitet werden kann.

Wie Wanamaker und Brown ihre Kunden behandeln.

Der Preis in deutlichen Zahlen, ohne Abzug. Derselbe Preis für Bekannte und Fremde. Gleiche Vortheile für Städter und Landleute. Mit jedem verkauften Artikel wird eine **Garantie** gegeben, daß der Preis so niedrig ist, als irgendwo sonst, und daß die Qualität der Angabe entspricht; sowie daß der volle Kaufpreis zurückbezahlt wird, wenn der Käufer aus irgend einem Grunde die Waaren ohne daß dieselben getragen worden sind, binnen **10** Tagen zurückzugeben wünscht.

Genau wo der Kaufladen ist.

Dies ist höchst wichtig, weil gewissenlose Ladenbesitzer in Philadelphia unsere Schilder, Karten, und Anzeigen fälschen, und Kunden auf der Straße anhalten **mit falschen Angaben über die Lokalität unseres Hauses,** um denselben gefälschte Waaren zu verkaufen. Es giebt nur eine „**Oak Hall**" in Philadelphia, und zwar ist dies ein großes Gebäude von der Größe vier gewöhnlicher Verkaufslokale, an der Südost Ecke der **Sechsten, Sechsten, Sechsten, Sechsten, Sechsten, Sechsten und Market Straße.**

Diejenigen, die nicht nach der Stadt kommen können.

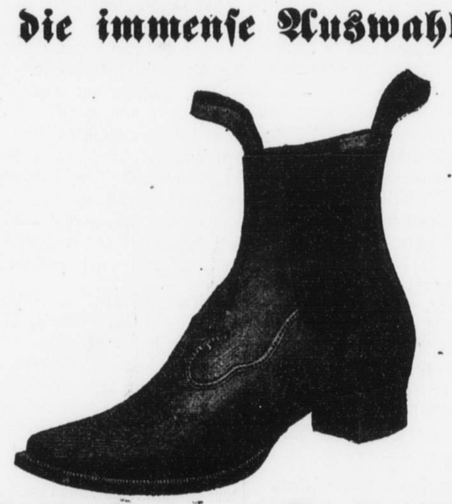
Wir schicken auf Verlangen Proben der Stoffe und Preise durch die Post. Jedermann kann die fertigen Waaren durch Expreß zugeschickt erhalten, wenn er uns das richtige Maß (wofür wir Jedem die nöthigen Anweisungen senden), mit Angabe der gewünschten Farbe, und den erforderlichen Preis zuschickt. Die Bezahlung kann der Expreß Compagnie beim Empfang der Waaren entrichtet werden, mit dem Vorbehalt, daß dieselben vorher geprüft werden können. Wenn die Waaren keine Befriedigung geben, wollen wir das Geld zurückerstatten und die Transportkosten der Rücksendung nach Philadelphia bezahlen.

Sie sollten sich versichert halten, unsern Namen auf unserm Gebäude und über der Eingangsthür zu sehen.

Wanamaker und Brown.

1776 Herbst! Herst! 1876

Seht, etrachtet und untersucht
die immense Auswahl



Stiefel, Schuhe,

und Slippers aller Sorten,
Männer und Knaben Rubber-Stiefel
von jeder Größe und Gattung; ferner,
Ober-Schuhe, sind zu haben in
Georg W. Meily's
Schuhstore, No. 216 Markt Straße,
Harrisburg, Sept. 30.—'75. dem Courthaus gegenüber.

Für gute und saubere
Kohlen,
Hickory- und Eichen-Holz,
Holz zum Feueranmachen,
gehe man zu
J. B. Einstein,
No. 1, Dritte Straße, Harrisburg.
(Jul 16-'74)

Friedrich Lauer's
berühmte
Ale, Porter & Lagerbier-Brauereien,
Reading, Pa.
Office: Ecke der Dritten und Chestnut St
Reading, Pa., Mai 15. 1873—tf.

Continental Lebens-Versicherungs Gesellschaft
von
Von New-York.

Die vom besten Erfolg begünstigte Lebens Versicherungs-Gesellschaft des Landes.
Capital, $7,000,000,
Eine Zunahme von $3,000,000.
J. F. Eaton,
General-Agent,
No. 26 Nord Dritten Straße,
Harrisburg, Juli 29 1875—1J.

Mansion-Haus,
32 Straße und Ridge Avenue,
Philadelphia, Pa.

F. A. Schuster, Eigenthümer.

Fremde und auch einheimische Gäste finden in diesem Hotel stets willkommene Aufnahme und die beste Bedienung. Es ist der einzige öffentliche Unterhaltungsort, östlich gegenüber dem Fairmount Park gelegen.

Philadelphia, Pa., November 18, 1875—tf.

DR. ALBERT CONRADI'S
AUGSBURGER TROPFEN

Seit 1821 in Deutschland berühmt!
als sicheres Heilmittel
gegen
Unterleibskrankheiten,
Blähungen, Verstopfung, Blutandrang, Leber- und Nierenleiden,
Unverdaulichkeiten
gegen allgemeine **Schwäche** des **Magens** der **Brust** und der **Lunge,** gegen
Uebelkeiten, Magenkrämpfe
sowie zur **Regulirung aller**
weiblichen Krankheiten
☞ Eine einzige Flasche ☜
Augsburger Tropfen
überzeugt einen Jeden von der **unübertrefflichen** Wirkung derselben
Reinigung des Blutes und Regulirung der Organe sind unbedingte Nothwendigkeiten zur Beförderung der Erhaltung der Gesundheit.
Die
Augsburger Tropfen
kosten
25 und 50 Cents per Flasche.
In allen Apotheken zu haben.
Dr. Albert Conradi's
AUGSBURGER BRUSTTHEE

beseitigt jeden **Husten,** mag derselbe frisch entstanden oder chronisch sein, und verhütet dadurch die beginnende Erkrankung der Lunge.

In Lazarethen
wird dieses Mittel gegen
Luftröhrenentzündung, Heiserkeit, Catharr, und zur Beförderung des
Schleimauswurfes
mit dem besten Erfolg angewendet.
☞ Ein Packet 25 Cent. ☜
oder fünf für Einen Dollar.

In allen Apotheken zu haben — Oder gegen Einsendung des Betrages werden die
Augsburger Medizinen frei
nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt, durch die Hauptniederlage von
ERNST & HENSCH,
Cleveland, Ohio.

Zu haben in der Apotheke von Chas. T. George, 126 Nord 3ten Straße, Harrisb.
Nov. 18, '75.-1j.

Norddeutscher Lloyd.
Regemäßige Dampfschiffahrt
zwischen
Bremen und Baltimore,
via **Southampton,**

durch die eigens für diesen Zweck an der Clyde erbauten, mit allen Erfordernissen versehenen, neuen eisernen Post-Dampfschiffe von 2500 Tonnen:

„**Baltimore,**"	Capt. Meyer.
„**Berlin,**"	„ Putscher.
„**Ohio,**"	„ Meyer.
„**Leipzig,**"	„ Hoffmann.
„**Braunschweig,**"	„ Undütsch.
„**Nürnberg,**"	„ Jäger.

Die Expedition findet statt wie folgt:

	Von Bremen:	Von Baltimore:
„Nürnberg"	15.Dez.'75	8. Januar'76.
„Braunschweig"	12. Jan'76	5. Februar'76.
„Nürnberg"	9. Febr.	4. März
„Braunschwesg"	8. März	1. April.

und fernerhin jeden zweiten Mittwoch von Bremen und jeden Samstag um 2 Uhr Nachmittags von Baltimore.

Vermittelst dieser Dampfer werden Passagiere nach Bremen, Southampton, London und Havre und zurück befördert.

Passage-Preise:

Von Baltimore nach Bremen, Southampton, London oder Havre:

Cajüte	$90 Gold,
Zwischendeck	$30 Courant.

Von Southampton nach Baltimore:

Cajüte	$90 Gold.
Zwischendeck	$32 Courant.

Von Bremen oder Havre nach Baltimore:

Cajüte	$100 Gold.
Zwischendeck	$32 Courant.

Retour-Billets
von Baltimore nach Bremen oder Havre und zurück:

Cajüte	$180 Gold.
Zwischendeck	$58.50 Courant.

Von Baltimore nach Southampton oder London und zurück von Southampton:

Cajüte	$170 Gold.
Zwischendeck,	$58.50 Courant.

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Wegen Fracht und Passage in diesen in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Schiffen wende man sich an die General-Agenten der Linie,

A. Schumacher & Comp.,
No. 9, S.-Charles Str., Baltimore, Md.
oder an
Ph. C. Ranninger,
Nro. 111 Nord Prince Straße, Lancaster.
Dezember 23, 1875—1J.

Emanuel Engwicht's
Hermitage Hotel,
Ecke der Front und Bank Straße,
Marietta.

Reisende und andere finden in diesem Hotel stets einen guten Tisch, wie auch die vorzüglichsten Getränke. In Verbindung mit dem Hotel ist auch ein

Tabak- und Cigarren-Store,

wo die besten Cigarren und Tabak, sowie alle Sorten in dieses Fach einschlagende Artikel auf Hand sind.

Agentur für die „Inman Passage Dampfschiff-Linie."
Marietta, Januar, 7, 1875.—1j

Poesie.

Die zwey Beerebeem.

Von **Anna Metz Byland.**

Schön Hannche un der Vater sitze
Im Garte vor'm Haus,
Es is e schöner Summerobend,
Die Katz' guckt owe 'raus.
Do sagt der Vater: Liebes Kind,
Ich bitt' Dich, loß de Fritz,
Dann Du hast nix un er hat nix,
Un wo nix is, do werd ah nix,
Drum loß Du M'r de Fritz."
Schön Hannche fangt se weine an,
Sie hat de Fritz so gern,
„Ach, Vater, kann ich vor die Lieb',
Ich bin ja kee Latern,
Was in m'r brennt, das bloſt m'r nit
Als wie en Lichtche aus,
Un derf der Fritz gar nimme zu m'r,
So lauf ich aus'm Haus."
Der alte brummt in de Bart:
„Der Fritz wär' so schon recht,
Doch sieh, mei Kind, wo gar nix is,
Geht's jedem Mädche schlecht.—"
Wäsch' awer weiß e schwarze Mohr
Do gebt's kee Wasser aus,
Die Lehr' geht 'ninn beim eene Ohr,
Bei'm annere widder 'raus.
Emol bei ihr'm Fritzche sitzt
D's Aannche gar bequeem,
Im Garte war's so schön un kühl,
Zwische zwee Beerebeem.
Sie wechsle manches Küßche do,
Wie halt Verliebte sinn,
Do guckt das Kind vun ungefähr
Zum Gartedeerche hin —
„Der Vater kommt"—der Fritz, nit lahm,
Springt wie e junge Katz'
G'schwind uf de eene Beerebaam,
Do is e sich'rer Platz. —
Der Vater hat e schwere Axt,
Un sagt zu seinem Kind:
„Mir hat en großer Schatz getreemt,
Vielleicht daß ich 'n find;
E Eng'lche das sprach zu meer:
Geh' zu de Beerebeem,
De große hauscht de um, geb Acht,
Du bringscht e Sümmche heem.
Unner dem Baam sei'm Worz'lwerk
Hebscht du e große Kischt,
Kee Großmog'l war so reich,
Als Du d'rnoocher bischt."—
„Ach Gott, der scheene Beerebaam,"
Sagt Nannche, „kann's net sinn,
Die Großmutter hat'n ja gepflanzt,
Wie käm e Kischt do 'ninn,
Der kleene awer alt un dick,
Do wär's e Möglichkeit,
Geh', Vatter, haut der kleene um,
Wer weeß, was drunner leit."
„Das is schunn wohr," der Alte sprecht;
„Der groß' odder der kleeen,
„Das weeß ich selber nimme recht." —
„Ach Vater, 's is der kleen!"
Und wie der Vater haut un hackt,
Do werd das Hannche roth,
„Ach, heil'ger Joseph," bet' se jetzt,
„Ach helf' m'r aus der Noth,
Ach mach' e bische nor Meraakel,
Dann sunscht gebt's heut' e Weltspektakel.'
Un hipp un hipp un bim un bum
Un hipp un bim bum,
Uf emol laaft's un springt un hippt —
Dukate um un um.
Potz Blitz un Jub'l un kee End,
Das war e Herrlichkeit,
Da kommt ah gleich der Fritz gerennt
Un guckt als wie nit g'scheut. —
„Was tuscht dann Du do," sagt der Alt,
„Dich sah ich net im Traam."
Do sagt sei Kind: „Das is der Schatz
Vum große Beerebaam." —
Jetzt merkt der Alte wohl de Pfiff,
Un nemmt se bei der Hand,
E Pärche werre se wie eens
Im schöne Pfälzerland. —
Bliesкascht'l heeßt der Ort, do steht
Noch heut' der eenne Baam,
Un Engelcher verzähle sich
Der alte gute Traam.

(N.-Y. Fortschritt.)

Feuilleton.

Die Jagd nach einem Vetter.

(Schluß)

Robert war wie vom Himmel gefallen; er sah ganz verdutzt d'rein und wußte nicht, was er sagen sollte. Endlich fiel ihm der Brief des „Onkels" ein, und den überreichte er dem alten Herrn. Dieser las denselben geduldig vom Anfang bis zum Ende, und wie er damit fertig war, so fing er hellauf an zu lachen.

„Also ein Schneider ist Dein Oheim, und mich hast Du für den Schneider gehalten!" — Nunmehr mußte Robert haarklein erzählen, wie er dazu gekommen sei, in dem Gefährte des Herrn John Mayer herauszufahren und wie sich Alles gemacht habe. Endlich klärte sich der Horizont auf. — „Nun," sagte der alte Herr, „mein Robert Keller bist Du nicht, ob Du gleich den nämlichen Namen führst; so wenig als ich Dein John Mayer bin, ob wir gleich auch diesen Namen mit einander gemeinschaftlich haben. Das war ein verdammtes Mißverständniß und ich bin nur froh, daß blos Dein Vater gestorben ist und nicht der Vater meines Robert.

Der alte Herr wurde nun wieder seelenvergnügt, schenkte dem Robert noch ein volles Glas ein und ließ ihn am Abend sogar in demselben Gefährte bis in die Stadt hineinfahren, in welchem der junge Bursche herausgekommen war; seinen Oheim hatte Robert abermals nicht gefunden.

Der Wirth in Greenwichstreet, bei dem Robert Keller wohnte, feuerte den Mann an, seine Forschungen wieder fortzusetzen, „er dürfe nicht ermüden" sprach er, „am Ende müsse er doch das Ziel erreichen" und Robert ließ sich zureden; dachte er doch an seine arme Mutter und an die Geschwister. Der John Mayer der jetzt an die Reihe kam, wohnte in der Fünften Avenue. „Nur muthig hingegangen," sprach der Wirth, „Dein Onkel war schon vor zwanzig Jahren ein reicher Mann, warum soll er nicht heute in der Fünften Avenue wohnen können."

Robert hatte sich die Hausnummer richtig gemerkt; es war ein großes Marmorpalais mit breiter, doppelter Treppe, er klingelte, ein Neger öffnete ihm, er richtete an denselben seine Frage in deutsch, der Neger verstand aber nur Mr. John Mayer und machte die Pantomine ihm zu folgen.

Robert folgte im auch einen Gang entlang, der mit so kostbaren Teppichen belegt war, daß der junge Deutsche nicht wußte, ob er nicht „zur Schonung" seine schweren Stiefel ausziehen sollte. Hätte er nicht den Schwarzen ganz ungenirt darauf hingehen sehen, so hätte er's sicher gethan!—Nun kam er in ein Zimmer, —nein, so was hatte er in seinem Leben nicht gesehen. An den Wänden hingen kostbare Gemälde, die Decke erglänzte von Gold und Silber; die Kronleuchter blendeten fast das Auge, die Möbeln bestanden aus lauter Sammt und Seide, die Spiegel reichten von der Decke bis auf den Boden. Und doch war dies nur das Vorzimmer zu dem Privatzimmer des Bankiers, in welches er jetzt geführt wurde.

Der Inhaber all' dieser Pracht und Herrlichkeit saß in einem breiten, reich gepolsterten Lehnsessel vor einem Schreibtische aus Rosenholz, dessen vergoldetes Gestell mit Büchern in reichen Einbänden verziert war. Er schrieb jedoch nicht, sondern hatte sich weit in seinen Lehnsessel zurückgelehnt und streckte seine Füße über das Büchergestell hin, so daß die Position der Füße weit höher war, als die des Kopfes. Im Munde des reichen Mannes steckte eine brennende Cigarre, vermittelst derer starke Wolken ausblies.

Robert stand mit dem Hut in der Hand an der Thür und wagte natürlich vor lauter Respekt nicht den Mund aufzuthun. Der Bankier aber, denn ein solcher war Mr. John Mayer in der Fünften Avenue, rührte und bewegte sich nicht. Seine einzige Beschäftigung schien darin zu bestehen, daß er alle Sekunden ausspuckte und dabei mit wunderbarer Genauigkeit immer auf denselben Gegenstand, einen herrlichen Papierkorb, zielte. Richtig traf er auf das Ziel unter hundert gewiß neunundneunzig Mal, was ihn offenbar bedeutend befriedigte.

„What do you want?" fragte der Bankier, als er Robert ansichtig wurde.

Dieser faßte sich ein Herz. „Mein Herr, ich erlaube mir die Frage, ob Sie eine Schwester mit dem Namen Therese in Holzmaden bei Stuttgart haben," begann er, natürlich deutsch, denn er verstand ja kein englisch

„Tom!" rief jetzt der Hausher dem Neger zu; is that a Dutchman?"

Tom nickte und grinste dazu.

„Put him out!" sagte der Bankier, indem er das unterbrochene Rauchen und Speien fortsetzte.

Tom ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern nahm den Robert am Arme und führte ihn hinaus, ihm die Thür vor der Nase zuschlagend!

So endete dieser vierte Versuch, den reichen Oheim zu finden.

„So kann's nicht fortgehen!" sagte Robert am Abend, als er seinem Wirthe den vierten vergeblichen Gang erzählte. „Auf diese Art finde ich meinen Oheim nimmermehr. Am Ende müßte ich ganz New York und nachher noch ganz Amerika durchwandern und alle John Mayer aufsuchen, ob nicht Einer darunter der ächte ist! Da mach' ich mich ja zu Gespött der Welt!" —

„Weißt Du was?" erwiederte ihm der Wirth. „Wir machen noch einen Versuch und wenn auch dieser fehlschlägt, so greifst Du nach Deinem Handwerk, ernährst Dich ehrlich, und überläßt es der Zeit, ob sie das Geheimniß aufdecken will, oder nicht. Der letzte Versuch aber, den wir machen, besteht darin, daß wir eine Annonce in zwei der verbreitetsten amerikanischen Zeitungen, in eine deutsche und in eine englische, setzen und Deinen Oheim auffordern, sich, wenn er noch am Leben ist, zu melden und seinen Neffen in Empfang zu nehmen."

So geschah es auch; denn Robert war gleich mit einverstanden. Der Wirth machte einen rechten hübschen „Aufruf" an den John Mayer aus Holzmaden bei Stuttgart zurecht, und am anderen Morgen schon konnte man denselben gedruckt lesen. Natürlich saß der gute Robert den ganzen Tag, wie auf Nadeln; er hatte keine Rast und keine Ruhe; das eine Mal sprang er an's Fenster, das zweite Mal vor die Hausthür, aber es wollte sich Niemand zeigen, der nach ihm fragte, und noch viel weniger erschien der ersehnte John Mayer in Person. Die Geduld Robert's war fast erschöpft, aber— was konnte er machen? Am Ende mußte er doch in sein Schlafkämmerchen gehen und versuchen, die Nacht hinzubringen, ohne den Oheim gefunden zu haben.

Den Tag darauf führte den Wirth ein nothwendiges Geschäft über Feld und er konnte erst Abends spät wieder nach Hause kommen. Wie erstaunte er, zu hören, daß der Robert von einem Fremden in einem einspännigen Gefährte abgeholt und zu seinem Oheim geführt worden sei. Natürlich war der Gastgeber hoch erfreut, daß es dem armen Burschen doch noch gelungen war, sein Ziel zu erreichen, aber die Freude war von keiner langen Dauer, denn schon am anderen Morgen war Robert schon wieder da und erzählte folgende Geschichte: Ein Mann sei gestern Morgen in die Wirthschaft getreten, habe sich nach Robert Keller erkundigt und als er sich ihm vorstellte, hatte er gesagt, sein Onkel, ein Farmer in Jersey, hätte den Aufruf in der Zeitung gelesen und ihn, seinen Nachbar, sofort abgeschickt, um ihn zu sich zu holen, da er selbst heute nicht abkommen könne. Er sei in seiner Freude sofort bereit gewesen, ihm zu folgen und bald fuhren sie davon. Bevor sie über die Ferry gingen, sprach der fremde Mann, der Onkel hätte ihm Auftrag gegeben, etwas zu kaufen, in der Eile hätte er aber vergessen, ihm das nöthige Geld dazu zu geben, und er fragte, ob er, Robert, etwas Geld bei sich hätte; Robert antwortete, er habe noch vierzig Dollars.

„Dies wird reichen," meinte der Nachbar des Onkels; er gab es ihm, der Mann ging in einen Laden, nach einer Weile kam er heraus und sie fuhren dann weiter. Unterwegs sprach der Fremde stets von der Freude, die der alte Mann haben würde, den Schwestersohn zu sehen, denn er habe keine Kinder und sein Schwestersohn solle, wie er ihm erst heute sagte, Alles erben; es sei eine prächtige Besitzung.

Nach etwa zwei Stunden kamen sie in ein Dorf, der Mann hielt vor einem Hause, ließ Robert absteigen, setzte auch dessen Koffer ab und fuhr fort, weil er, wie er sagte, noch eine nöthige Besorgung in dem benachbarten Dorfe hatte; er hätte dadurch, daß er Mr. Mayer den Gefallen erzeigt, schon zu viel Zeit verloren.

Es war Robert zwar aufgefallen, daß sich kein Mensch regte, nicht einmal ein Stückchen Vieh sehen ließ, Alles schien wie ausgestorben. Vor dem Wohnhaus war eine lange Bank angebracht; hier stellte er seinen Koffer hin und war in Begriff in die halboffene Hausthür zu treten, als ein paar Hunde wie wüthend aus derselben heraussprangen und mit lautem Gebell auf ihn losstürzten.

„Keep still Caesar! lay down, Murr!" rief zu gleicher Zeit eine helle, weibliche Stimme. „Wollt ihr gleich ruhig sein, ihr Kobolde," setzte sie auf gut Deutsch hinzu, als die Hunde nicht gleich Ruhe hielten. Jetzt trat die Sprechende unter die Hausthür an's helle Tageslicht und Robert hatte volle Muße, die schöne Gestalt zu betrachten. Es war ein liebliches Mädchen von 18 bis 19 Jahren, blühend wie eine Rose, mit Grübchen im Kinn und schelmischen blauen Augen. Sie trug ein einfaches Kleid; aber um so herrlicher contrastirte damit ihre volle und doch schlanke Gestalt. Robert schaute das Mädchen und das Mädchen schaute ihn an.

„Anne Marie!" rief plötzlich Robert.

„Robert!" rief in derselben Sekunde das Mädchen. Und Beide lagen sich in den Armen und herzten und küßten sich. Und dann stellten sie sich gerade vor einander hin und hielten sich an beiden Händen und schauten einander in's Auge und sprachen kein Wort. Aber das Auge sprach mehr, als tausend Zungen gesprochen hätten. Das war ein Wiedersehen!

Und wie sie sich lange genug angeschaut und in seligem Entzücken dagestanden, da löste sich endlich auch die Zunge und Jedes fragte das Andere: „Wie kommst Du hierher?" —

Die Anne Marie war nämlich die Tochter ehrlicher Schuhmacherleute von Sillenbuch, einem kleinem Dorfe bei Holzmaden. Die Eltern waren „Freunde" wie man im Schwalbenlande sagt, d. h. weitläufig mit einander verwandt, und somit waren die Kinder fast mit einander aufgewachsen. Schon während der Schulzeit zeigten Robert und Anne Marie eine für Kinder ungewöhnliche Zuneigung zu einander; er war allerdings um drei oder vier Jahre älter, als das Mädchen, aber nur um so eher konnte er ihren Ritter spielen. Auch nachdem sie Beide confirmirt waren, dauerte dieses Verhältniß fort und Robert ward der erklärte „Schatz" der Anne Marie, was ihm bei Sonntagsausflügen oder den kleinen Volksvergnügungen, welche das Landleben im Schwaben verschönern, gewisse Vorrechte gab, die er sich natürlich nicht nehmen ließ.

So durfte z. B. er allein die Anne Marie zu Tanze führen und kein anderer Bursche hatte das Recht, ohne seine Erlaubniß den Arm um sie zu schlingen und sich mit ihr im Walzer oder Hopser zu drehen. Die Erlaubniß aber ertheilte er nie. Und oft gab es in Holzmaden und Sillenbuch Etwas zu lachen, weil der Robert und die Anne Marie so gar unzertrennlich waren. Fünfzehn Jahre war die Anne Marie alt, als Robert in die Fremde ging und wie er wieder heimkam, war die ganze Schuhmacher Familie nach Amerika ausgewandert.

Seither hatte man Nichts von ihnen, von den Eltern ebenso wenig als den Kindern, erfahren, als daß sie glücklich über's Wasser gekommen seien. Später ging das Gerücht in Sillenbuch und Holzmaden, die Eltern lebten in Newark, unweit New York, und trieben ihr altes Geschäft, die Anne Marie aber habe sich ganz jung an einen Goldarbeiter dort verheirathet. Woher das Gerücht entstanden, konnte Niemand sagen, aber so viel war sicher, Jedermann glaubte es. Und als daher Robert später von der Fremde zurückkam und natürlich gleich nach Anne Marie fragte, so wurde ihm die Nachricht ihrer Verheirathung als eine Gewißheit mitgetheilt, an der er seither nicht im Geringsten gezweifelt. Er sagte nicht viel darüber, und seine Bekannten, sogar seine Mutter, meinten, er habe die Jugendliebschaft als eine Thorheit vergessen, aber—die erste Liebe vergißt man nie, es zieht sich nur eine Kruste über das Herz, daß man die Wunde nicht sieht.

So stand's mit Robert. Die Anne Marie aber hatte nie daran gezweifelt, daß der Robert ihr treu sei. Das Herz, war ihr fast gebrochen, als sie mit den Eltern von Sillenbuch vor etwa vier Jahren fortzog und sie nicht einmal von ihrem Schatz Abschied nehmen konnte. Aber—geschrieben hatte sie deßhalb doch nicht, denn an die Eltern Robert's wollte sie nicht schreiben; die verstanden sie doch nicht; und Er,—er war ja in der Fremde! Natürlich, hätte sie eine Ahnung davon gehabt, daß man sie draußen für verheirathet ausgab, ja hätte sie nur gewußt, daß Robert's Vater gestorben,—sie hätte sich längst an Robert's Mutter gewandt. So aber dachte sie, wenn's Gottes Wille sei, daß sie einander wieder sehen, so geschehe es ganz gewiß von selbst, und ohne daß sie was dazu thue, und an dem Vertrauen hielt sie fest in allen Stürmen der See und des Lebens.

Und es war Gottes Wille!—Die Engel im Himmel mußten eine Freude haben, wenn sie auf die Beiden herabsahen; denn ein glücklicheres, unschuldigeres Paar hatte die Erde noch nicht gesehen.—Er war vielleicht drei Uhr Mittags, wie Robert, die Anne Marie traf, und um sechs Uhr Abends hatten sie einander noch nicht mehr erzählt, als daß die Anne Marie so ledig sei, wie „Robert". Wohl fragten sie sich: „Wie kam das Alles so Wunderbar? Aber sie hatten keine Zeit zum Antworten, denn sie mußte einander in die Augen sehen. Es war ihnen genug, daß sie sich wieder besaßen! Wenn sie sich gegenseitig umarmt hielten, was brauchten sie mehr zu wissen?

Doch der Stundenzeiger des Tages rückt vorwärts, trotz aller Liebespaare der Welt. Die Zeit ist ein gar kaltblütiger Gesell, ohne Herz und Phantasie und nimmt keine Rücksicht auf irgend einen Menschen oder ein Verhältniß.— Die Anne Marie ward zuerst aus ihrer Seligkeit aufgeschreckt, wie ein paar Knechte mit ihrem Fuhrwerke vom Acker heimgekehrten.

„Herr Gott!" rief sie, „ist's denn schon um diese Zeit? Und jetzt wird auch meine Herrschaft kommen, denn die ist heute Morgen mit den Kindern in die Stadt gefahren und wird zum Abendessen wieder da sein. Und ich habe noch gar nichts gerüstet. Da wird meine „Lady" wieder schön donnern und blitzen!"

Robert sprach, er wollte sie schon bei seiner Tante entschuldigen. „Was!— Die ist Deine Tante!" rief Anne Marie verwundert aus, Robert mußte nun schnell erzählen und als er fertig war, lachte das Mädchen hell auf; sie wußte ihr armer Rudolf ist betrogen worden, denn ihr Herr hieß Parker, er war ein „Stockamerikaner"; ein Schwindler, so combinirte das junge Mädchen, hatte die Anzeige gelesen und die Gelegenheit wahrgenommen, ihm sein ganzes Geld abzunehmen Robert war wie vom Donner gerührt, was sollte, er machen, er hatte ja keinen Cent mehr. Anne Marie wußte aber Rath, sie holte schnell ihr erspartes Geld aus dem Koffer, gab es ihrem Schatz und dieser versprach ihr hoch und theuer, nun nicht wieder nach dem Onkel der vor zwanzig Jahren geschrieben hatte herum zu laufen.

Er wollte arbeiten und seine Anne Marie mußte sein liebes Weib werden. Das hocherröthende Mädchen sprach nicht nein, sie trieb ihn rasch fort, damit sie das Abendbrod besorgen könne und gab ihm Anweisung, wie er nach New York komme; am nächsten Sonntag wollen sie sich dort treffen.

So kam Robert wieder in New York bei seinem Gastwirthe an; der wollte nun willen, wie der Sitzbube ausgesehen, der den armen Burschen um seine vierzig Dollars geprellt hatte. Vielleicht war es doch möglich, wenn man ein genaues Signalement hatte, Etwas in der Sache zu thun. Allein Robert wollte Nichts davon hören. „Das Geld ist einmal verloren und wäre so wie so verloren gegangen; denn ich hätte nicht nachgelassen, nach einem Oheim zu fahnden, bis der letzte Cent fort gewesen wäre. Jetzt aber bin ich gründlich kurirt. Wenn es sein soll, daß ich ihn entdecke, so wird es von selbst gehen; wenn nicht,—auch gut; mein Handwerk wird mich schon ernähren. So will ich jetzt nur gleich auf meinem Geschäft Arbeit suchen."

Vier Jahre lang arbeitete Robert Keller als Geselle, dann fing er sein eigenes Geschäftchen an und Anne Marie ist sein haushälterisches Weibchen, die jeden Cent zu Rathe hält. Er hat jetzt eine kleine Fabrik und macht Nichts als Sophagestelle, steht sich aber recht gut dabei. Seine Mutter ließ er nicht herein kom-